



deren verschiedene Stadien mit den Entwicklungsperioden der auf geistigem Gebiete fortschreitenden Menschheit in einem nicht zu läugnenden Zusammenhange standen.

Unsere Buchstaben sind das Schlußresultat langer Rechnungen, deren Faktoren für uns verloren zu sein scheinen.

Das Gesetz der Folge ihrer Entwicklung ist im Laufe der Zeit für uns verloren gegangen, keine Spur ihrer ältesten Vertreter ist in den verschiedenen Perioden des Schrifttums ein und desselben Volkes erhalten geblieben.

Wir wollen versuchen ihrem dunklen Ursprunge nachzuforschen mit Hülfe der Analogie.

Bei dieser Untersuchung, die uns in die ältesten Zeiten des geistigen Lebens zurückversetzt, werden wir uns bemühen, den Beweis zu geben, daß die Buchstaben unserer Schrift hervorgegangen sind, als die letzten, einfachsten, natürlichsten Vertreter, aus einer beinahe unbegrenzten Menge bedeutungsvoller Bilder und Zeichen, welche vergessen wurden, als jene, in notwendig beschränkter Anzahl und aller sinnlichen Nebenbedeutung entkleidet, sich zum schlichten Laut emanzipierten und nun ihren Eroberungszug hielten von Land zu Land, von Geschlecht zu Geschlecht.

Mit ihrem Eintritt trat auch die Geschichte in die Welt; der Griffel hat seitdem nicht aufgehört, die guten und bösen Thaten der Menschen zu verzeichnen.

In den Räumen der Pariser Weltausstellung von 1867 befand sich eine chronologisch geordnete Abteilung von Gegenständen des Kunstfleißes, welche die Entwicklungsstufen des Menschengeschlechtes versinnbildlichte.

Eine unscheinbare Sammlung von Knochen eröffnete den Reigen.

Gefunden in tiefen Erdschichten, auf dem Boden der menschlichen Urheimat, liefern diese versteinerten Überreste tierischer Körper zunächst den Beweis, daß wir uns im Geiste zurück zu versetzen haben in jene zeitlich unberechenbare Periode der „Steinzeit“.

Da wo jetzt blühende Kulturländer, wohlgeordnete Staaten, ein nach Gesittung und Veredelung strebendes Menschengeschlecht in stetem, aber erfolgreichem Kampfe des Geistes mit der Materie den Boden der Erde bedecken, war das Bild der ewigringenden Menschheit in unvordenklichen Zeiten ein anderes.

In Wäldern, Sümpfen und Seen tummelten sich im Kampfe mit einander die Tiere der Vorwelt umher, und der schwache Mensch, in Höhlen und Pfahlbauten im Wasser Zuflucht suchend, wurde von der ungeschlachten Tierwelt mehr verfolgt und gejagt, als er selber Jäger war.

Auf den einzelnen Knochen befanden sich deutlich erkennbare Bilder mit scharfen Steinen eingegraben.

Es gibt dies der Vermutung Raum, daß der lebende Mensch dem verstorbenen Bruder tierische Opfer auf einem Todemale brachte.

Hier ein Hirsch, dort der Kampf zweier Bären abgebildet; dort erkennt man eine Blume, welche die Hand des Menschen in der Steinperiode in rohen Umrissen nachzubilden versuchte.